

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 17

Artikel: Sirmione
Autor: Pfeiffer-Surber, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

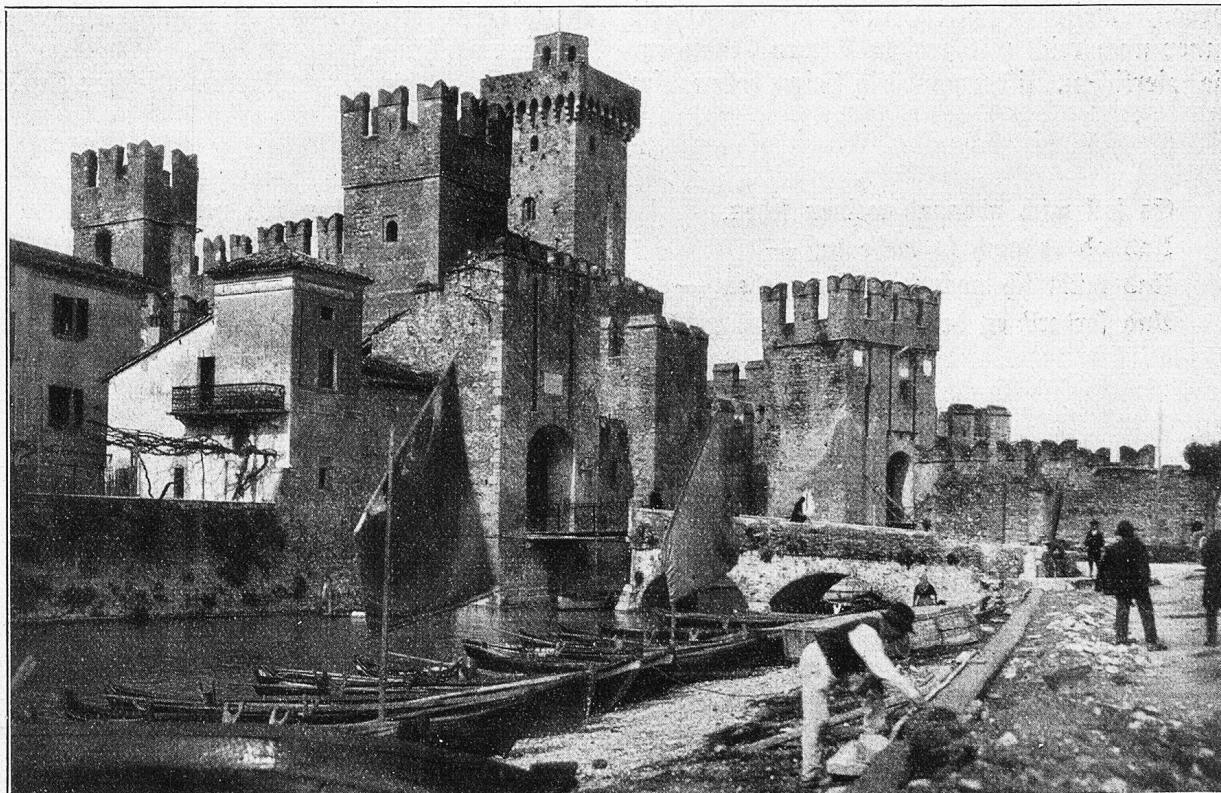
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sirmione.

Unser Wagen fährt dem Damm entlang, der zum Dörfchen Sirmione im Süden des Gardasees führt. Wir schwelgen im Farbengenuss. Zu beiden Seiten leuchten goldblühende Reisfelder, und dahinter glänzt der See in tiefem Blau, hie und da ein dunkelbraunes Fischerneß dazwischen; und heute wie schon unzählige Male auf dieser Reise am Gardasee müssen wir ausrufen: Könnte unsere Kamera doch auch noch die Farben festhalten!

Schon fesselt uns ein anderes Bild. Die stolze Burg von Sirmione mit ihren Zinnen und Türmen steht vor uns. Grau steigen die Mauern aus dem Burggraben empor, der das Schloß umfaßt, und der aus der Halbinsel eigentlich eine Insel macht. Schon rasselt unser Wagen über die Zugbrücke; ich stelle mir vor, eine Edelfrau im Mittelalter zu sein. Mein Gatte an meiner Seite ein Kampfesfreudiger Ritter! Das wollte allerdings schon weniger in meine Phantasie passen, noch viel eher würde sich mein Büblein mit seinem blonden Kopf als Page in das Bild fügen. Schnell zerronnen war mein Traum, als wir am Schloßportal vorbei in das eigentliche Dorf von Sirmione fuhren und dort von den Hotelportiers mit

stolzer Miene abgewiesen wurden. Überall hieß es „besetzt“. Nur in einem kleineren, einfachen, aber sauberem Gasthofe gab es noch eine „camera libera“ für die „hohen Herrschaften“, und mein „Page“ mußte sogar auf einem Koffergestell schlafen. Über schnell hebt sich mein Selbstgefühl wieder bei einem üppigen Nachteessen, bestehend aus köstlichen Seeforellen, Spargeln und einem Muscato, so mild wie Milch. Ich fühlte mich wahrhaftig als Prinzessin. War ich's denn nicht? Schon hatten wir eine herrliche Reise hinter uns: Der obere, nördliche Teil des Gardasees mit seinen gewaltigen Abstürzen, seiner azurblauen Farbe, ähnlich dem Bierwaldstättersee, Malcesine mit seinem prachtvollen Schloß, die Zitronengärten von Limone, die Aussicht von der Punta San Vigilio, die Fremdenstadt Sald-Gardone; dies alles hatte ich gesehen und bewundert, und nun durfte ich noch die Perle des Sees, Sirmione, genießen! Standen mir nicht die Tore des Schlosses offen? Eine Mancia (Trünggeld) wollte ich dem Pförtner geben, die meiner Hoheit würdig wäre! Eine angenehme Empfindung gab es mir auch, daß unser Schweizerfranken viermal so hoch stand als die Lira, so daß ich mir um billiges



Sirmione.

Phot. Dr. Kurt Pfeiffer, Zürich.

Geld Wagenfahrten leisten konnte. Ja, ich darf wohl sagen, daß ich recht schwer an meiner Tasche schleppte; wahrhaftig ein wonniges Gefühl! Dazu das strahlend schöne Wetter, einen Mann stets in bester Laune und meinen Jungen, so gesund, mit braunen Wangen, kurzum mit einem Wort: ich war glücklich und reich. Sirmione, dich möchte ich besingen, wie Catull es tat: „Sirmio, der Inseln Augenstern und Blüte der Halbinsel, begrüßt seist du, o anmutige Sirmione, frohlocke mit deinem Herrn“, oder wie Carducci: „Siehe, das grüne Sirmione lächelt im leuchtenden Spiegel, der Halbinseln herrlichste Blüte, der Liebling der Sonne; es gleicht ringsum der Benacus einer großen silbernen Schale.“

*

Noch habe ich nicht von allem berichtet, was Sirmione eines Besuches wert macht. Sie besitzt nämlich noch eine heiße Schwefelquelle (62 Grad Celsius), genannt Bojola, die etwa 150 Meter von dem Ufer weg im See entspringt und die in der Minute 200 Liter Wasser liefert. Durch einen Taucher wurde sie 1889 gefaßt und seit 1897 im Badehotel der königlichen Thermen benutzt.

Sirmione ist reich an malerischen Ölhainen. Jahrhundert alte Stämme sind Krüppel geworden, meist gespalten, aber zur Erntezeit immer noch reich mit großen Oliven behangen. Die zierlichen, silbernen Blättlein heben sich

von dem dunklen Hintergrunde des Sees scharf ab, oder verschmelzen mit dem saftigen Grün der Wiesen. Die Zweige lassen uns stets noch die Türme der gewaltigen Scaligerburg sehen, die aus dem 13. Jahrhundert stammt. Sie ist von der Gemeinde Sirmione angekauft worden, um sie vor dem Verfall zu schützen. Ihre Schloßherren, die Signori Della Scala hatten das ganze Dorf mit Türmen und Mauern umgeben, von welchen ebenfalls noch einige vorhanden sind. Das Dorf mit seinen engen Gassen und alten Häusern ist bewohnt von Fischerleuten, davon zeugen die vielen Barken im Schloßgraben und die braunen Netze und nicht zuletzt die frischen, herrlichen Fische, die wir im Hotel genießen.

Sirmione, bei dir hätt' ich noch allzugerne ein Weilchen die Prinzessin gespielt! In deinen märchenhaften Grotten des Catullo hätte mein Auge sich noch lange an den Durchblicken auf den tiefblauen See erfreuen können. Wer weiß, vielleicht hätte mich Catullo das Dichten und Singen gelehrt, vielleicht hätte ich in den noch unaufgebrochenen, unterirdischen Gewölben reiche Schätze erhoben; vielleicht wäre ich in dem sprudelnden, warmen Quell wieder jung geworden, vielleicht, vielleicht ...

Sirmione, von all' diesen Herrlichkeiten hast du mir ein wenig geschenkt, und dafür danke ich dir noch lange.

Martha Pfeiffer-Surber.

Stolz.

Es soll mich niemand weinen sehen,
Und ob es noch so wehe tut —
Und müßt ich noch so einsam gehen —
Und fordert' es den letzten Mut.

Es soll mich niemand weinen sehen,
Wie hart und schwer es immer sei —
Vor Menschen will ich aufrecht stehen,
Unüberwunden, stolz und frei!

Was auch das Leben mir versprochen,
Was es vom Liebsten mir auch nahm,
Was es mir jählings hat zerbrochen,
Ob es als Richter zu mir kam:

Jakob Friedli.

Auf indischen Meeren.

Reiseerinnerungen von Paul Naef.

(Schluß.)

Dann war ein jüngerer Hamburger Großkaufmann mit hübschem Frauchen zu uns gestoßen, der nach längerem Aufenthalt in Nordindien nach Hause fuhr. Er war recht unterhaltsam, da er mit seinen Erlebnissen und Anschauungen nicht hinter dem Berge hielt; nur

seine Stentorstimme war zu Zeiten etwas lästig, da, wenn er jemandem einen Vortrag hielt, die andern aus der Stille ihrer Lecktüre unliebsam gerissen wurden. Die zwei Amerikaner hielten wie vordem etwas abseits zusammen. Dagegen waren die Angelsachsen durch einen be-